

München im Wachstum – und die Konsequenzen

Derzeit leben in München 1,53 Millionen Menschen (Stand: November 2017), für das Jahr 2035 werden 1,85 Millionen Bewohnerinnen und Bewohnern prognostiziert.

Schon jetzt ist unverkennbar, dass dieses Wachstum nicht nur Positives bewirkt sondern Konflikte auslöst, die, wenn sie nicht aktiv angegangen werden, den Zusammenhalt und den sozialen Frieden in der Stadt nachhaltig beeinträchtigen können. Beispielhaft zu nennen sind folgende Veränderungen, die bereits jetzt Verärgerungen und Verunsicherung auslösen:

1. Die vielfältigen Bemühungen der Stadt, Wohnungen zu bauen, führen angesichts der Flächenknappheit zwangsläufig zu Verdichtungen in Bestandsgebieten. Da dies nur selten durch Aufstockung bestehender Gebäude passiert sondern durch Lückenschließung oder Abriss und Neubau, verändert sich der Charakter der betroffenen Stadtviertel. Alte, die Stadtviertel über Jahrzehnte prägende Gebäude verschwinden. Die Anwohner fühlen sich bedrängt, sehen ihre Anstrengungen zur Gestaltung eines lebens- und liebenswerten Stadtviertels entwertet und richten ihren Zorn über die ungeliebten Veränderungen gegen „die“ Politik, im schlimmsten Fall gegen die in die Neubauten zuziehenden Menschen, die als Eindringlinge wahrgenommen werden.
2. Garten-, Grün- und Freiflächen werden verkleinert oder verschwinden ganz. Dies wird als schwerwiegender Eingriff in die eigene Lebensqualität und als Widerspruch empfunden in einer Zeit, in der Umweltschutz, gesunde Luft, Bewahrung von Flora und Fauna als lebenswichtige Aufgaben und Güter gesehen werden. Gleichzeitig wird das Bedürfnis nach Aufenthalt in öffentlichen (Frei-)Räumen angesichts des verdichteten Wohnraums immer größer.
3. Die soziale Infrastruktur hält vielerorts mit diesem Wachstum nicht Schritt. Die Zuziehenden treffen auf überlastete Einrichtungen und verschärfen den bereits bestehenden Mangel. Beide, die ansässige wie auch die zuziehende Bevölkerung, sind unzufrieden und verlangen schnelle Abhilfe – die aber oft so schnell nicht geliefert werden kann.
4. Die Verdrängung ist bereits jetzt in vollem Gang: Alteingesessene Bürgerinnen und Bürger können auf dem Mietmarkt nicht mithalten und müssen ihre Wohnungen verlassen. Preiswerter Wohnraum wird weniger, Sozialwohnungen werden fast ausschließlich nur noch von den städtischen Wohnungsbaugesellschaften errichtet, so dass sogar Menschen mit durchschnittlichem Einkommen kaum noch eine Chance haben, eine Wohnung zu finden. Dies verärgert nicht nur die, die dringend eine Wohnung suchen und zunehmend weit außerhalb der Stadt nach einer Bleibe suchen sondern verängstigt auch die, die eine Wohnung haben. Was ist mit mir, wenn mein Mietshaus verkauft wird? Wo kann ich hin, wenn ich in Rente gehe und mir die Miete nicht mehr leisten kann? Finde ich eine familiengerechte Wohnung, die ich auch zahlen kann, wenn ich eine Familie gründen will? Diese Fragen werden immer häufiger gestellt und brauchen Antworten.
5. Die Notwendigkeit, täglich von der Wohnung zur Arbeit zu müssen und abends wieder in die entgegengesetzte Richtung, konfrontiert fast alle Bürgerinnen und Bürger mit den fehlen-

den Kapazitäten der öffentlichen Verkehrsmittel. Auch das Auto ist in der Großstadt keine Alternative. Jeden Morgen und jeden Abend steht der Straßenverkehr in München im Stau. Auch hier wird „die“ Politik verantwortlich gemacht, die keine Lösung – zumindest keine schnelle und keine entschlossene - für dieses Problem anbietet.

6. Unverkennbar wird die Kluft zwischen arm und reich größer. Die Folgen können für die Stadtgesellschaft und den sozialen Frieden dramatisch sein. Wenn die Stadt, ihre Chancen, Angebote, Annehmlichkeiten und ihre Attraktivität insgesamt vorwiegend den Wohlhabenden vorbehalten bleiben, weil sich die Durchschnittsverdiener die Stadt gar nicht mehr leisten können, wird der Zusammenhalt schnell schwinden und die Demokratie in Gefahr geraten: Entweder durch Wahlenthaltung oder durch die Wahl von Gruppierungen, die durch Ausgrenzung und wohlklingende Versprechungen behaupten, den Unzufriedenen eine Stimme geben, die Missstände zügig beheben und die Veränderungen aufhalten zu können.

Dieser Blick auf die derzeitige Situation und Stimmung in München entspringt nicht der Resignation sondern soll helfen, die richtigen Schritte zu gehen für eine solidarische, den sozialen Frieden sichernde Politik.

Wir halten es hier mit Oberbürgermeister Dieter Reiter, der in seiner Rede zum Haushalt 2018 ausführte:

„Ein derart starkes Bevölkerungswachstum erfordert natürlich eine zukunftsorientierte Wohnungsbau- und Verkehrspolitik. Aber nur wenn ergänzend zu dieser notwendigen Infrastrukturpolitik eine gute, präventiv wirkende Sozial- und Bildungspolitik hilft, einer weiter steigenden sozialen Ungleichheit in unserer Stadt entgegenzuwirken, kann Haushaltspolitik auch für die Stadtgesellschaft insgesamt positiv wirken. Denn je größer der Abstand zwischen Arm und Reich ist, umso schwieriger wird es sein, den sozialen Frieden in unserem lebenswerten München weiter zu sichern. ... Lassen Sie uns weiterhin entschieden eintreten für einen sozialen Ausgleich in einer solidarischen Stadtgemeinschaft. Es gehört zu unseren vornehmsten Aufgaben, Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, Familien zu stärken, das Zusammenleben von Alt und Jung zu fördern und Wohnraum für sozial Benachteiligte zu schaffen“.

Mit unseren drei Veranstaltungen und den nachfolgenden Thesen möchten wir einen Beitrag dazu leisten, im Prozess des rasanten Wachstums und der Verdichtung die Chancen für ein gutes Zusammenleben (= Urbane Stadtentwicklung und Erhalt des sozialen Friedens) in neuen und bestehenden Stadtteilen zu erhöhen.